



Die ersten NS-Verfolgungsaktionen 1933 am Beispiel des KZ Heuberg

© Archiv DZOK Ulm

Aufgabe: Bei den geschilderten Verhaftungen handelt es sich um eher untypische Vorgänge.

> Arbeitet heraus, weshalb die sechs Männer verhaftet und wie sie behandelt wurden.

Verfolgung aufgrund innerörtlicher Konflikte

Einleitung

Am Abend des 12. September 1933 wurden drei Thanheimer Bürger durch einen Amtsgehilfen auf das dortige Rathaus bestellt: der Kleinunternehmer und Lokalpolitiker Anton Gsell, der Kaufmann Andreas Dehner und der Arbeiter Gustav Endreß. Kurz darauf trafen SA-Sturmbannführer Vinzenz Stehle aus Bittelbronn und zwei bewaffnete SA-Männer ein. Stehle eröffnete den drei Männern, dass sie verhaftet seien und in das Lager Heuberg gebracht würden. Mit einer weiteren Gruppe von SA-Männern begab sich Stehle anschließend nach Steinhofen und verhaftete dort drei weitere Männer: Aus ihren Gasthäusern heraus wurden der „Sonnenwirt“ Julius Klink und der „Kaiserwirt“ Andreas Fischer mitgenommen. Auf der Dorfstraße trafen ausgesandte SA-Männer auf den dritten Gesuchten, den Landwirt Johann Fecker. Er wurde ebenfalls festgenommen. In einem LKW brachte die SA-Einheit die drei Gefangenen in das Konzentrationslager Heuberg bei Stetten am kalten Markt. Die drei Thanheimer wurden gesondert dorthin gebracht.

Auf den ersten Blick könnte es sich bei den Verhaftungen um die Ausschaltung von Regimegegnern durch SA-Einheiten gehandelt haben. Weshalb sonst hätte einer der zu dieser Zeit einflussreichsten Nationalsozialisten Hohenzollerns, Vinzenz Stehle, die sechs Männer verhaften und in das nahe gelegene Konzentrationslager Heuberg bringen lassen? Dem widerspricht jedoch, dass die sechs Männer keine ausgewiesenen Gegner des NS-Regimes waren. Einer der Verhafteten, Johann Fecker aus Steinhofen, war sogar Mitglied der NSDAP und der SA.

1. Steinhofen

Die Bürgermeister- und Schöffenwahlen am 2. April 1933 scheinen der Ausgangspunkt dafür gewesen zu sein, dass die innerörtlichen Differenzen eskaliert sind. Dabei wurde der bisherige Bürgermeister Anton Fischer mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Allerdings beurlaubte ihn Landrat Schraermeyer am 18. April 1933, indem er sich auf Beschuldigungen wegen verbotener Holzausfuhr, Urkundenfälschung und Ähnliches bezog. Obwohl die Ermittlungen keine Beweise erbrachten, bestätigte der Landrat die Wahl nicht und gründete seine Weigerung nun mit dem Alter von Fischer, der zu dem Zeitpunkt 67 Jahre alt war.

Eines der NSDAP-Mitglieder, die Anton Fischer Unregelmäßigkeiten vorgeworfen hatten, war Johann Fecker. Er gehörte auch zu den Verhafteten des 12. Septembers 1933.

Johann Fecker

Der Landwirt Johann Fecker kam am 17. Oktober 1903 in Steinhofen zur Welt. Im Jahr 1923 wanderte Johann Fecker nach Brasilien aus. Daher rührt sein Spitzname „Brasilianer“. Fecker war das, was man einen „Weltenbummler“ nennt. Er arbeitete als Seemann und in den Ölhäfen am Schwarzen Meer und diente einige Monate in der US-Armee. Er lebte und bereiste Länder wie Uruguay, Argentinien, Mexiko, Marokko, Frankreich sowie die skandinavischen und baltischen Staaten. Im Jahr 1931 kehrte er nach Hause zurück. In Steinhofen betrieb er eine



Johann Fecker mit Ehefrau Barbara und den Söhnen Otto und Helmut, 1930er-Jahre
© privat (Maria Fecker)

Landwirtschaft und arbeitete außerdem im Maurergeschäft seines Bruders. Im Jahr seiner Rückkehr heiratete er Barbara, geborene Fecker. Aus der Ehe gingen zwei Söhne hervor, Otto und Helmut. Johann Fecker war vor seinem Eintritt in die NSDAP wahrscheinlich ein Anhänger der Kommunistischen Partei. Sein Eintritt in die NSDAP erfolgte nach eigenen Angaben zum 1. Februar 1933. Zum selben Zeitraum trat er auch der SA bei. Sowohl die Mitgliedschaft in der NSDAP wie auch in der SA wurden 1933 wegen seiner Gegnerschaft zum Steinhofener NSDAP-Stützpunktleiter Max Klaiber und dem SA-Sturmbannführer Vinzenz Stehle ausgesetzt. Ob die beiden Mitgliedschaften wieder auflebten, ist unklar.

Am 23. Juli 1933 kam es zu einer erneuten Wahl des Bürgermeisters. Dabei unterlag der offizielle Kandidat von NSDAP-Stützpunktleiter Max Klaiber, während ein anderes NSDAP-Mitglied die Wahl gewann. Daran wird die Zerstrittenheit der Steinhofener Nationalsozialisten deutlich.

Eine der Ursachen für die Spaltung der Steinhofener NSDAP scheint in Missbrauchsvorwürfen zu liegen, die gegen Stützpunktleiter Max Klaiber vorgebracht wurden. Dieser soll in den Jahren 1924 oder 1925 sowie 1928 zwei Frauen in *unsittlicher Weise belästigt* haben.

Max(imilian) Klaiber stammte aus Thalheim bei Meßkirch und war seit 1918 als Lehrer in Steinhofen tätig. Vor 1932 soll er Mitglied der SPD gewesen sein. Nach seinem Eintritt in die NSDAP im Oktober 1932 machte Klaiber parteipolitische Karriere. Schon im darauffolgenden Jahr war er Kreisobmann des Nationalsozialistischen Lehrerbundes. Am 12. März 1933 wurde er über die Liste der NSDAP in den Hohenzollerischen Kommunallandtag gewählt. Und seit Frühjahr 1933 agierte Klaiber als NSDAP-Stützpunktleiter in Steinhofen.

Die Steinhofener Gemeindevertretung beschloss am 4. August 1933 über die Parteigrenzen hinweg, die Vergehen des Lehrers Klaiber bei der Schulaufsichtsbehörde zur Anzeige zu bringen. Die beiden Mitglieder der Gemeindevertretung, die die Gemeinde Steinhofen gegenüber der Schulaufsicht zu vertreten hatten, waren das NSDAP-Mitglied Johann Fecker sowie der wahrscheinlich parteilose Andreas Fischer.

Andreas Fischer

Der Gast- und Landwirt Andreas Fischer kam am 31. Januar 1888 in Steinhofen zur Welt. Gelebt hat er in seinem Gasthaus „Deutscher Kaiser“. Fischer war katholisch, verheiratet und hatte vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter. Zu seiner politischen Einstellung vor 1933 finden sich unterschiedliche Aussagen, die ihn als Wähler der katholischen Zentrums Partei oder des nationalkonservativen Württembergischen Bauern- und Weingärtnerbundes ausweisen. Fischer, der als Soldat im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte, wurde im Jahr 1929 Vorsitzender des Kriegervereins von Steinhofen. Da die lokal organisierten Kriegervereine mit der Machtübernahme gleichgeschaltet wurden, war Fischer automatisch Mitglied im Nationalsozialistischen Reichskriegerbund. Im Jahr 1922 wurde Fischer erstmals in die Steinhofener Gemeindevertretung gewählt.



Andreas Fischer mit Ehefrau Maria und Sohn Johann, um 1914.
© privat (Ursula Deck)

Nach der Anzeige durch Johann Fecker und Andreas Fischer ersuchte der Regierungspräsident das Amtsgericht in Hechingen, die Frauen wegen der Vorfälle unter Eid zu vernehmen. Bei ihrer Befragung blieben sie bei ihrer Darstellung. Wegen des zweiten Missbrauchsvorwurfs, der erste war inzwischen verjährt, wurde Max Klaiber vom Regierungspräsidenten zum 1. September 1933 als Lehrer beurlaubt und mit einer Disziplinarstrafe von 50 Reichsmark belegt. Auch der Hechinger NSDAP-Kreisleiter zog Konsequenzen aus den Vorwürfen gegen den Stützpunktleiter und entzog Max Klaiber das Parteiamt.

Julius Klink

Neben Johann Fecker und Andreas Fischer wurde am 12. September 1933 noch ein weiterer innerörtlicher Gegner Max Klaibers in das Konzentrationslager Heuberg eingeliefert: der Gastwirt Julius Klink.

Der Wirt des Gasthofs „Zur Sonne“ Julius Klink wurde am 11. Mai 1884 in Stuttgart geboren. 1905 heiratete er Katharina Fischer aus Steinhofen. Klink war evangelisch, seine Frau katholisch. Das Ehepaar hatte zwei Töchter. Politisch war Klink konservativ eingestellt. Im September 1933 gab er an, seit 1931 Mitglied der nationalliberalen Deutschen Volkspartei (DVP) zu sein.

Klink war als sogenannter Rechtskonsulent tätig. So wurden Rechtsberater bezeichnet, die sich ihre juristischen Kenntnisse nicht durch ein Studium, sondern durch langjährige Tätigkeiten in Anwaltskanzleien erworben hatten. Menschen, die sich keinen studierten Anwalt leisten konnten, wandten sich in der Regel an Rechtskonsulenten, die sie vor Gericht vertraten. Im Jahr 1909 erwarb das Ehepaar Klink das Gasthaus „Zur Sonne“ in Steinhofen. Zunächst verpachteten die Klinks das Gasthaus, seit dem Jahr 1932 betrieben sie es selber. Das direkt an der alten Reichsstraße gelegene Gasthaus war gut frequentiert. Vor allem reisende Händler und Handwerker, die sogenannten „Zigeuner“ kamen bei Klink als Übernachtungsgäste unter bzw. konnten auf seinem Gelände kampieren. Außerdem vertrat er die Interessen der fahrenden Händler gegen die mehrheitlich feindlich eingestellte Steinhofener Bevölkerung und gegen die staatlichen Behörden.

Die Quellen zeichnen das Bild einer ungewöhnlichen, aber auch ambivalenten Persönlichkeit. Einerseits ging Julius Klink keinem Konflikt aus dem Wege. Andererseits stellte er sich konsequent gegen die völkische Ausgrenzungsideologie der Nationalsozialisten und gegen die Mehrheit der Steinhofener.



© Jörg Wahl, Bisingen

Anschuldigungen

Die Festnahme von Johann Fecker, Andreas Fischer und Julius Klink am 12. September 1933 durch Vinzenz Stehle erfolgte aufgrund folgender Anschuldigungen von Stützpunktleiter Max Klaiber: Johann Fecker habe im Juli 1933 ein kommunistisches Lied gesungen und ein russisches Taschenmesser mit sich geführt. Außerdem habe er „bei einer Demonstration in Frankreich die rote Fahne getragen“. Andreas Fischer habe gesagt, Hitler hätte den Reichstag selber angezündet. Außerdem habe Fischer während einer Flaggenhissung in Steinhofen, die von einer Rede Max Klaibers begleitet worden sei, mehrmals Pfui gerufen und gegenüber einem Zeugen behauptet, dass der Reichskanzler ein Mausefallenhändler sei. Julius Klink schließlich wurden von Klaiber „ständige Stänkereien“ vorgeworfen, die er trotz Verwarnung von SA-Sturmbannführer Stehle nicht habe einstellen wollen. Gegen Klink bestünde außerdem Mordverdacht, so Klaiber – eine, wie sich herausstellen sollte, haltlose Anschuldigung. Die Untersuchungen des Landjägeramtes in Bisingen kamen nicht nur zu dem Ergebnis, dass die Fälle zum größten Teil konstruiert waren. Sie ergaben auch, dass Klaiber einen Teil der Vorwürfe erst nachträglich den Ermittlungsbehörden gemeldet hatte.

2. Thanheim

Die zentrale Person im Thanheimer Konflikt scheint der dortige NSDAP-Stützpunktleiter Franz Xaver Wannemacher gewesen zu sein. Wannemacher stammte aus Rangendingen; 1930 trat er die Stelle des Zweiten Lehrers an der Thanheimer Volksschule an. Er war katholisch, seit dem Jahr 1930 verheiratet und hatte vier Kinder. Am 1. März 1933 trat Wannemacher in die NSDAP ein, am 1.11.1933 zusätzlich in die SA.

In Thanheim scheint es einen schon länger schwelenden Konflikt zwischen den örtlichen Nationalsozialisten und einer Gruppe von Thanheimern um Anton Gsell gegeben zu haben. Zu der Gruppe um Anton Gsell zählten die am 12. September Verhafteten Andreas Dehner und Gustav Endreß. Die Bürgermeisterwahlen am 2. April 1933 ließen den Streit eskalieren.

Bei den Wahlen setzte sich der seit dem Jahr 1908 amtierende Bürgermeister Andreas Buckenmaier gegen Anton Gsell durch. Die Wahl von Buckenmaier zum Bürgermeister wurde aufgrund des Einspruchs der NSDAP wegen der Überschreitung der Altersgrenze nicht mehr bestätigt. Neben seiner Kandidatur für das Bürgermeisteramt kandidierte Anton Gsell für das Amt des Stellvertreters. Auch gegen diese Wahl erhob die NSDAP Einspruch. Begründet wurde dies mit der politischen Unzuverlässigkeit Anton Gsells. Auch diesmal beugte sich Landrat Paul Schraermeyer der NSDAP und verweigerte Anton Gsell die Ernennung.



Anton Gsell, um 1945
© privat (Karl Dehner)



Andreas Dehner, um 1914
© privat (Karl Dehner)



Gustav Endreß, um 1918
© privat (Harry Endress)

Anton Gsell

Anton Gsell wurde am 1. Mai 1887 in Thanheim geboren. Verheiratet war er mit Balbina, einer Schwester Andreas Dehners. Im Ersten Weltkrieg diente er als Soldat. Anton Gsell war Mitglied der Zentrumspartei. Kommunalpolitisch war er zwischen 1919 und 1933 Schöffe und Gemeinderat sowie zwischen 1924 und 1927 und zwischen 1930 und 1933 Stellvertreter des Thanheimer Friedensrichters.

Andreas Dehner

Andreas Dehner kam am 28. November 1894 in Thanheim zur Welt. Dehner war verheiratet. Vor dem Ersten Weltkrieg hat er als Schuhvertreter in Süddeutschland gearbeitet. Er kämpfte dann als Soldat im Ersten Weltkrieg und befand sich viele Jahre in französischer Kriegsgefangenschaft. Nach dem Krieg war Dehner als Handelsreisender mit Hausschuhen und Aussteuerartikeln unterwegs. Einer Partei ist Dehner nach eigenen Angaben nicht nahegestanden.

Gustav Endreß

Gustav Endreß wurde am 19. April 1906 geboren. Zur Zeit seiner Verhaftung war er noch ledig. Endreß galt als kreativer Kopf. So baute er im Jahr 1927 mit seinem Freund ein Segelflugzeug, das allerdings beim ersten Flugversuch im April 1927 aus niedriger Höhe abstürzte. Seit 1931 arbeitete Endreß als Mechaniker bei der Trikotfabrik Hermann Merz in Thanheim. Über seine damalige parteipolitische Einstellung machte Endreß keine Angaben.

Die Vorgeschichte der Verhaftungsaktion im September 1933

Im August 1933 tauchte ein Plakat auf, für das die Rückseite eines Frachtbriefes verwendet wurde. Darauf waren die folgenden Worte niedergeschrieben: „Thanheimer! Lasst Euch von dem Prahlhans Wannemacher nicht unter die Stiefel bringen, knallt den Hund nieder.“ Unterschrift: „KPD“.

Dieses Plakat überbrachte Wannemacher dem NSDAP-Politiker und SA-Sturmbannführer Vinzenz Stehle. Wannemacher ging davon aus, dass das Plakat von der innerörtlichen Opposition um Anton Gesell herührte. Eine Thanheimer KPD-Gruppe hat es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht gegeben. Vinzenz Stehle übergab das Plakat zusammen mit der wahrscheinlich von Wannemacher selbst gefertigten und an den Oberstaatsanwalt in Hechingen adressierten Anzeige gegen Anton Gsell, Andreas Dehner und Gustav Endreß Ende August persönlich an die Staatspolizeistelle Sigmaringen.

Die Beschuldigungen Wannemachers gegen die Thanheimer lauteten: Anton Gsell, ein früherer Anhänger der Zentrumspartei, soll der Ideengeber für das Plakat gewesen sein. Außerdem soll Gsell nach der verlorenen Bürgermeisterwahl gesagt haben, „die Nazi und Hitlerbuble seien schuld, dass er [Anton Gsell] nicht Bürgermeister wurde“. Andreas Dehner, der Schwager von Anton Gsell, sei „von jeher Gegner der NSDAP“. Er habe SA-Männern angedroht, sie zu verprügeln. Bei Gustav Endreß würde es sich wie bei Anton Gsell um einen früheren Angehörigen der Zentrumspartei handeln. Außerdem hätte er das gegen Wannemacher gerichtete Plakat durch seine Schwester schreiben lassen.

Nachdem das Amtsgericht das Verfahren am 10. September 1933 eingestellt hatte, wandte sich Stützpunktleiter Wannemacher erneut an SA-Sturmbannführer Stehle. Dabei berichtete er, man habe ihm und seiner Frau „aufgelauert“, woraufhin Frau Wannemacher in Ohnmacht gefallen sei. Stehle forderte die Staatspolizeistelle mehrfach telefonisch auf, die Beschuldigten zu verhaften, doch ohne Erfolg. Am 12. September schritt Stehle selbst zur Tat. Mit der eigenmächtigen Verhaftungsaktion versuchte er überdies dem Steinhofener Stützpunktleiter Max Klaiber bei seinen Bemühungen zu helfen, dessen innerörtliche Opposition auszuschalten. Auch der Thanheimer Stützpunktleiter Wannemacher hatte sich wohl deshalb an Stehle gewandt, weil er sich ein hartes Durchgreifen der SA gegen seine innerörtlichen Gegenspieler erhoffte.

Die Ereignisse am 12. und 13. September 1933

Vinzenz Stehle war den Fahrzeugen mit den Männern aus Thanheim und Steinhofen vorausgefahren und hatte im KZ Heuberg veranlasst, dass die Verhafteten im Haus Nummer 23 untergebracht werden sollten. Dieses Gebäude war neben dem mit der Nummer 19 ursprünglich für sozialdemokratische und kommunistische Spitzenfunktionäre vorgesehen, die als *Hetzer*, *Funktionäre* oder *geistige Drahtzieher* bezeichnet wurden. In diesen Häusern waren die Häftlinge besonderen Schikanen bis hin zu Folterungen ausgesetzt. Im Konzentrationslager angekommen, wurden die Männer zunächst eine Zeitlang kreuz und quer über den Hof vor dem Gebäude gescheucht, wobei sie mit Fußtritten und Schlägen am Stehenbleiben gehindert wurden. Anschließend mussten sie wiederholt die Treppen des dreistöckigen Gebäudes erklimmen. Auf jeder Etage lauerten dabei Polizisten oder SA-Leute, um mit Riemen und sogenannten Klopfpeitschen [= kleine Peitsche zur körperlichen Züchtigung] auf die Männer einzuschlagen. Auch Fußtritte mussten sich die Männer gefallen lassen, wenn sie nach Meinung der Aufseher nicht schnell genug liefen. Nach dieser „Begrüßung“ hatten sich die Gefangenen im dritten Stock des Hauses vor jenem Zimmer, in dem die Verhöre stattfinden sollten, mit dem Gesicht zur Wand aufzureihen. Dann wurden die Männer der Reihe nach in das Vernehmungszimmer zu einem „gestellten Verhör“ geführt.

Dort befanden sich SA-Leute und Polizisten, insgesamt vier Personen. Gustav Endreß gab bei seiner Vernehmung am 27. September 1933 Folgendes zu Protokoll: „... mir wurde befohlen 4 bis 5 mal zur Tür hinauszugehen und wieder hereinzukommen. ... Die erste Frage war, warum ich so spät heraufgekommen sei und was ich getan hätte. Ich gab zur Antwort, dieses weiß ich nicht, denn der Grund der Festnahme war mir auch nicht gesagt worden. Sofort erhielt ich von einem der SA- oder Polizeileute mit der Hand solange Schläge ins Gesicht, bis ich aus der Nase blutete. ... Weiter erhielt ich mehrere Schläge mit dem Seitenge-

wehr aufs Gesäß. Ins Gesicht erhielt ich mit der Hand zum wenigsten 20 Schläge. Ferner erhielt ich noch eine[n] Fußtritt. Nun wurde ich gegen die Wand und den dortstehenden Ofen geworfen, sodass der Ofen herumrutschte und wieder gerade gestellt werden musste. Als sie sahen, dass ich blutete, sagte der Polizeiwachtmeister, der Kerl macht uns noch alles voll Blut. Er trat auf mich zu und versetzte mir nochmals einige Schläge mit der Hand ins Gesicht.“

Auch Andreas Dehner, der zweite Thanheimer, und Johann Fecker aus Steinhofen wurden im Zuge des Verhörs misshandelt. Mit Anton Gsell, Julius Klink und Andreas Fischer gingen die Wachmänner indessen weniger brutal um. Nach den Vernehmungen wurden die Gefangenen abermals unter Schlägen und Beschimpfungen mehrfach durch das Treppenhaus des Gebäudes gejagt. Anschließend verbrachten die sechs Männer die Nacht eingeschlossen in einem Zimmer desselben Hauses.

Der Hechinger Landrat Schraermeyer erfuhr am Morgen des 13. Septembers von der Verhaftungsaktion durch die SA. Daraufhin informierte Schraermeyer den Regierungspräsidenten sowie den NSDAP-Kreisleiter über den Vorgang. Dieser kontaktierte wiederum die NSDAP-Gauleitung in Stuttgart. Dabei stellte sich heraus, dass die Gauleitung nicht über die Verhaftungen informiert war. Sie ordnete die Freilassung der sechs Männer an, die noch am Abend des 13. Septembers 1933 wieder auf freien Fuß gesetzt wurden.

Nach der Freilassung erstatteten alle sechs Männer bei der Hechinger Staatsanwaltschaft eine Anzeige gegen Unbekannt beziehungsweise gegen die Wachmannschaften des Konzentrationslagers Heuberg wegen Misshandlung sowie eine Anzeige gegen den SA-Standartenführer Stehle wegen Freiheitsberaubung.

Die Württembergische Politische Polizei in Stuttgart, der das KZ Heuberg unterstand, befragte drei Wachleute, die alles abstritten. Daraufhin erstattete das Politische Polizeiamt seinerseits bei der Staatsanwaltschaft Hechingen Anzeige gegen die sechs Männer aus Thanheim und Steinhofen wegen Falschanschuldigung. Was mit all diesen Anzeigen geschehen ist, bleibt unklar. Die Akten sind nicht mehr auffindbar.

Max Klaiber und Franz Xaver Wannemacher und wurden unmittelbar nach den Ereignissen in Steinhofen und Thanheim als Lehrer versetzt, außerdem verloren sie ihre Ämter als NSDAP-Stützpunktleiter.

Vinzenz Stehle gelang es, bei seiner vorgesetzten SA-Brigade Rückendeckung für seine nicht abgesprochene Aktion zu erhalten, indem diese ihm eine nachträgliche Ermächtigung ausstellte. Daraufhin wurde vom Hechinger Oberstaatsanwalt das Verfahren gegen Vinzenz Stehle eingestellt.

Fazit

Auslöser für die Verhaftungen vom 12. September 1933 waren persönliche Interessen der NSDAP-Stützpunktleiter Max Klaiber und Franz Xaver Wannemacher sowie des SA-Standartenführers Vinzenz Stehle.

Sowohl Wannemacher wie auch Klaiber waren relativ spät in die NSDAP eingetreten. Und beide rückten schnell in der Parteihierarchie auf. Mit ihrem konfrontativen Agieren gegenüber ihren innerörtlichen Kontrahenten wollten beide ihre frühere, auch verbal gezeigte oppositionelle Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus vergessen lassen. Für Klaiber ging es außerdem um die Folgen der gegen ihn erhobenen Missbrauchsvorwürfe. Unter Zuhilfenahme seiner neu gewonnenen Machtposition versuchte er seine innerörtlichen Kritiker mundtot zu machen.

Vinzenz Stehle, einem langjährigen und überzeugten Nationalsozialisten, erfolgte die Durchdringung der politischen und administrativen Strukturen nach der Machtübernahme zu langsam und nicht konsequent genug. Außerdem ging es ihm darum, den Einfluss der SA zu sichern, indem er diese rücksichtslos gegen die Feinde der NS-Regimes einsetzte.

nach: Michael Walther, Machtkämpfe in der Frühphase des Nationalsozialismus: Hohenzollerische Bürger aus Thanheim und Steinhofen im KZ Heuberg. In: Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte, voraussichtlich 2019/20